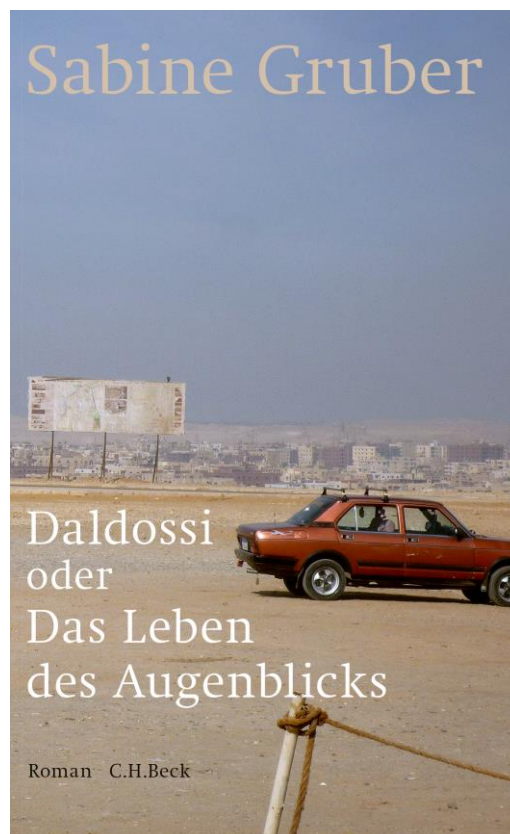


Leseprobe

Sabine Gruber
Daldossi oder Das Leben des Augenblicks

C. H. Beck Verlag, München 2016
ISBN 978-3-406-69740-1

S. 7-11, 118-127



I

Die Vögel hatten wegen des Gefechtslärms die Bäume verlassen und waren davongeflogen.

Bruno Daldossi saß auf der Rückbank eines Kleinbusses, schaute aus dem Fenster. Sie fuhren auf das Dorf zu. Er versuchte zu verstehen, was in diesem Augenblick geschah oder was passieren könnte, war aber gleichzeitig abgelenkt. In zwei Tagen würde er wieder bei Marlis sein; er konnte selbst hier, auf dem Land, ihre Haut riechen, zerwühlte in Gedanken ihr Haar, küßte sie zwischen die Beine.

Am linken Straßenrand steckten rotbemalte Holzpfosten in der Erde. *Danger* hatte jemand auf ein Schild geschrieben.

Einmal hatte Daldossi in Bosnien die Straße verlassen müssen, um zu pinkeln. Während er den Schwanz zurück in die Hose gesteckt und den Reißverschluß zugezogen hatte, waren zwei Männer ein Stück weit auf ihn zugelaufen und hatten geschrien. Daldossi war so in Gedanken versunken gewesen, daß er nicht gleich verstanden hatte, was sie von ihm wollten, warum sie nicht näher kamen. Zwei Stunden hatte er dann bewegungslos im Feld ausgeharrt, bis der Minensuchtrupp gekommen war, um ihn aus dem gefährlichen Gelände zu befreien.

Wieder war das Knattern eines Maschinengewehrs zu hören. Er wandte den Kopf, konnte aber nichts erkennen. Der Widerhall kam von weit her. Scharfe Munition erzeugt nach dem Abfeuern einen zweiten Knall, manchmal einen dritten beim Einschlag.

Daldossi vermutete die Scharfschützen hinter dem bewaldeten Hügel. Dort war vor wenigen Minuten die Sonne untergegangen. Herbstkälte breitete sich aus.

Was wird das jetzt, fragte Henrik Schultheiß neben ihm.

Daldossi schaute schweigend in die Landschaft, sah einen Ausschnitt aus Himmel, Bäumen und Wiese in diffusem Licht. Er hatte immer schon photographiert. Auch damals, als er noch gar keine Kamera besessen hatte. Von klein auf hatte Daldossi mit den Daumen und Zeigefingern die Form eines Vierecks nachgebildet und durch den Fingerrahmen Gegenstände, Autos, Wälder und Gesichter betrachtet. Und wenn er lange genug stillgehalten hatte, war es ihm sogar gelungen, das fertige Photo vor sich zu sehen.

Mit zehn hatte er von seiner Mutter zu Weihnachten einen Photoapparat geschenkt bekommen. Ständig hatte ihm sein Vater Vorhaltungen gemacht, er verprasse zuviel Geld, verschieße zu viele Filme.

Schultheiß klopfte mit dem Zeigefinger auf Daldossis Oberarm.

Dieses Mal mußte Daldossi reagieren.

Sag schon, was wird das.

Ich weiß es nicht.

Das Auto fuhr die Straße hinunter. Rechter Hand auf der Wiese wuchs noch immer fettes Gras.

Schultheiß redete gerne, und er redete viel. Es war nicht das erste Mal, daß sie beide gemeinsam unterwegs waren. Aber jetzt war es besser, die Augen offenzuhalten. Es steckten noch immer Warnschilder im Boden, und es waren keine Menschen zu sehen.

Kein gutes Zeichen, dachte Daldossi. Die Leute kriegen in der Regel mit, wenn irgendwo eine Bombe in die Erde gelegt wird, sie verschwinden, bevor sie gezündet wird.

Ich weiß nicht, warum ich diesen Quatsch hier mitmache, sagte Schultheiß. Eigentlich will ich sowieso nicht mehr.

Es zwingt dich keiner. Steig einfach aus.

Jetzt? Schultheiß schüttelte den Kopf. Ich bin kein Selbstmörder. Hast du den starren Grashalm vorhin bemerkt? Der

Oberfeldwebel meinte, es sei ein Minenzünder. Und das gelbe Spielzeugauto vor dem großen Stein?

Hab ich. Und du – hast du den dünnen grünen Faden gesehen?

Wo?

Er verlief entlang der Straße, man konnte ihn zwischen den Grasbüscheln nicht erkennen. Ich hatte zufällig die Brille auf, weil Marlis kurz vorher eine SMS geschickt hat. Sie ist sehr aufgeregt, sagte Daldossi, sie bekommt demnächst einen neuen Bären für ihr Gehege in Zwettlburg. Ein Jungtier, das von den Behörden beschlagnahmt worden ist.

Warum das denn? Schultheiß wippte mit den Beinen.

Man hatte es in einer winzigen Betongrube gehalten. Jetzt wird der Bär in den niederösterreichischen Wald übersiedelt. Marlis wird für seine Erholung sorgen.

Ein vernünftiger Beruf, sagte Schultheiß. – Der Typ fährt ein bißchen schnell, findest du nicht? Schultheiß beugte sich vor, um einen Blick auf den Tacho zu werfen oder um den Fahrer zu ermahnen. Der drehte sich in diesem Moment zu ihm nach hinten und verriß das Lenkrad. Er steuerte den Kleinbus in die Wiese.

Shit. Haben Sie keine Augen im Kopf?

Der Wagen kam drei Meter von der Straße entfernt zum Stehen.

Schultheiß griff nach dem Oberarm des Fahrers und schüttelte ihn.

Sie haben mich abgelenkt, sagte der Mann.

Ich hab gar nichts! Sie waren zu schnell unterwegs. Das hab ich kommen sehen. Jetzt stecken wir in der Scheiße.

Daldossi öffnete die Tür.

Schultheiß riß ihn zurück. Hast du die roten Pfosten nicht gesehen?

Doch.

Ja dann?

Ich suche nach der Reifenspur.

Warum das?

Ist vermutlich die einzige Möglichkeit, um heil auf die minenfreie Straße zu gelangen.

Und wenn du daneben trittst? Das sind die wirklich gefährlichen Seitensprünge, sagte Schultheiß und fing an zu lachen.

Werd jetzt nicht albern. Daldossi zog die Autotür wieder zu und kletterte nach hinten. Wir haben Glück.

Glück nennst du das? Schultheiß fuhr sich durchs Haar und zog den Reißverschluß seiner wattierten Jacke nach oben.

Wir könnten jetzt auch in einem kleineren Auto ohne Hintertür sitzen, sagte Daldossi.

Dann wäre ich aber selber gefahren, und wir wären nicht in dieser verseuchten Wiese gelandet.

Noch ist nichts passiert.

Es gibt auch Minen, die erst bei der zweiten Berührung hochgehen.

Unkorrigierter Umbruch

Zieh deinen Gürtel aus, sagte Daldossi.

Was willst du damit?

Oder hast du eine Mütze oder Wollhandschuhe dabei?

Nur einen Schal, sagte Schultheiß.

Gut. Trenn ihn auf.

Spinnst du? Den hat mir Johanna gestrickt.

Wir haben nicht viel Zeit zu verlieren. Das Gras richtet sich wieder auf, sagte Daldossi. Er kniete auf der schmalen Ladefläche und versuchte sich den genauen Verlauf der Reifenspuren einzuprägen. Dann setzte er sich hin, hielt die Beine hoch.

Schultheiß reichte ihm den Schal nach hinten.

Mit einem Farbspray wäre es einfacher, die sicheren Trittstellen einzuzeichnen, sie hatten aber keinen dabei.

Typisch, daß Schultheiß sitzen blieb und ihn die Arbeit machen ließ.

Versuchen wir es einmal so, sagte Daldossi und trat mit dem rechten Fuß in die Spur.

Ich weiß nicht, ob es klug ist, auf der Rückbank zu bleiben, sagte er zu Schultheiß.

Vorsichtig legte er den Schal aus, markierte damit den rechten Rand der Reifenspur, ihren weiteren Verlauf, dann setzte er den anderen Fuß ins Gras. Als Daldossi die Straße erreichte, piffte der Oberfeldwebel die Übung ab.

Schultheiß stieg aus dem Auto und stellte sich zu den anderen Journalisten und Photographen dazu.

Ihr Kollege hatte recht, sagte der Oberfeldwebel zu Schultheiß, Sie hätten in Deckung gehen müssen, vorne beim Fahrer.

Es schien, als prallten die Strahlen am Wasser ab, als wäre seine Fläche aus einer festen und harten Materie, wie bei einem Sprung aus hundert Metern Höhe, wenn der menschliche Körper nicht mehr einzutauchen vermag, ohne sich zu verletzen. Auch an jenem Tag sah es aus, als zerschellte das Licht auf dem dunklen, stillen Meer. Das Glitzern und Gleißeln blendete die Frauen und Männer im Fischerkahn, die eng aneinandergedrängt dasaßen und schwiegen. Von den neunundvierzig Passagieren war nur noch einem der älteren Männer etwas zu trinken übriggeblieben, die anderen hatten ihren Flüssigkeitsvorrat aufgebraucht und die leeren PET-Flaschen von Bord geworfen. Fast alle der unter dreißig Jahre alten Bootsinsassen dösten vor sich hin oder hielten mit zusammengekniffenen Augen Ausschau nach dem Küstenstreifen, lediglich die Männer, die hinten saßen, wandten immer wieder den Kopf und blickten auf das V-förmige Muster der Kielwelle.

Die Augen der Frauen und Männer waren von der salzigen Seeluft gerötet, die Haut brannte von den Stunden in der prallen Sonne.

Wozu das denn?

Falls etwas passiert.

Was sollte dem schon passieren, sagte Bruno. Der war doch immer auf der sicheren Seite. Sogar beim Journalistentraining in Hammelburg hat er erst mich auf die verminte Wiese geschickt.

Als Kind hatte Daldossi mehrere Modellflugzeuge und einen Miniaturflughafen besessen, aber keine Fluggastbrücken, welche die Maschinen mit dem Terminal verbanden. Er war darüber betrübt gewesen. Flugzeuge hatten ihn von Anfang an fasziniert, aber auch beunruhigt. Denn die ersten wirklichen Maschinen waren aus dem Nichts gekommen, sie hatten ihn aus seiner ruhigen Kindheit herausgerissen, waren unangekündigt übers Tal gedonnert.

Kaum hatte Daldossi seinen Blick erhoben, waren sie schon auf der anderen Talseite gewesen, hatten mit einer unbegreiflichen Geschwindigkeit den blauen Streifen zwischen den Bergketten durchschnitten und waren nur noch als ein paar im Sonnenlicht aufblitzende Punkte zu erkennen gewesen, die sich am Horizont sogleich in Luft aufgelöst hatten.

Doch der Spuk, erinnerte sich Daldossi, war damit nicht zu Ende gewesen, denn das Donnern und Krachen hatten noch Sekunden später das Tal erfüllt und allen einen Schrecken eingejagt. Den explosionsartigen, wandernden Doppelknall und das Klirren der Fenster hatte man noch hören können, als die Jagdbomber bereits den Luftraum über dem Tal verlassen hatten. Alles war in Aufruhr gewesen: Der Nachbarshund hatte gejault, als sei er geschlagen worden, die Hühner im Verschlag waren durcheinandergeflattert, und die kleinen Kinder hatten ihre Köpfe eingezogen und waren zu den Erwachsenen gelaufen. Der Lebensmittelhändler, der vor seinen Laden getreten war, um zu

sehen, was los war, hatte den Arm nach oben gereckt und die Faust geballt. Kommt zurück, ihr Feiglinge, hatte er gerufen.

Als Luftfahrtwunder hatte die Überschallbomber niemand wahrgenommen; die sich durchs Tal ziehende Knallschlepe war sofort als Belästigung durch die Besatzer, als militärische Machtdemonstration der Italiener interpretiert worden.

Daldossi hatte schon damals nicht gewusst, was in ihm überwog: die Angst oder die Neugierde. Letztere war jedenfalls so groß gewesen, daß er die Regenrinne zur Terrasse hinaufgeklettert war, in der Hoffnung, von dort oben noch etwas erspähen zu können, was er vom Hof aus nicht mehr hatte sehen können. Daß ihm die Großmutter den Kletterweg über die morsche Rinne untersagt hatte, war ihm in diesem Augenblick egal gewesen. Er hatte sich immer schon mit eigenen Augen überzeugen wollen, auch wenn sie nichts zu taugen schienen, nicht schnell und nicht scharf genug waren.

Die Regenrinne, erinnerte er sich, war aus der Verankerung gerissen, Daldossi hatte den Halt verloren und war mit dem Rücken auf den gepflasterten Garagenvorplatz gefallen.

Du hättest dir das Genick brechen können, hatte ihn die Großmutter angebrüllt und ihm eine Ohrfeige gegeben.

Schade, daß du nicht mitkommst, sagte Johanna, als das Taxi vor dem Terminal anhielt.

Vielleicht doch, sagte Daldossi. Er sprang aus dem Auto, nahm ihren Koffer und seine Reisetasche aus dem Gepäckraum, zahlte.

Johanna stand an seiner Seite, zeigte auf seine Tasche.

Es hatte den Anschein, als freute sie sich. Daldossi sah ihr in die Augen, aber Johanna wandte sich ihrem Trolley zu, zog am Haltegriff.

Ich fahre mit, hörte er sich sagen.

Er wollte wissen, wie sie darauf reagierte.

Glaub ich nicht.

Solltest du aber.

Sie ging kopfschüttelnd vor ihm her. Der Saum ihres Trenchcoats wellte sich im Wind.

Ich hasse Karusselltüren, sagte sie, nachdem ihr Koffer beinahe zwischen Türflügel und Gehäuse eingeklemmt worden war. Und sich nach ihm umdrehend: Dann kannst du ja die Photos machen.

Er ließ sie noch immer im Glauben, er begleite sie.

Mitten in der Halle blieb sie stehen. Wie schön, sagte sie und gab ihm einen Kuß auf die Wange.

Er hielt ihren Arm fest, wußte aber nicht, was er sagen sollte. Er fürchtete, sie zu enttäuschen. Noch bevor er die Situation richtigstellen konnte, war sie zum Alitalia-Schalter aufgebrochen. Da er sich nicht von der Stelle bewegte, blieb auch sie nach wenigen Schritten stehen.

Was ist? Doch nicht?

Ich fliege mit einer anderen Maschine, sagte Daldossi. Über Frankfurt. Ich hab noch etwas zu erledigen.

In Frankfurt?

Er hätte jetzt gerne ihre Neugierde in einem Bild festgehalten, die leichte Drehung ihres Kopfes, die vom Haar durchbrochenen Linien der Stirnfalten. Es wäre ein gutes Photo geworden, davon war er überzeugt, kein aufsehenerregendes, aber ein einprägsames. Um damit Erfolg zu haben, hätte etwas Rätselhaftes dazukommen müssen, das die Einbildungskraft der Betrachter in Gang setzt, ein Schatten im hellen Stoff des Trenchcoats, der die Umrisse eines Männerkopfes zeigt, eine dunkle angeschnittene Figur, die unerkannt bleibt, die aber bedrohlich wirkt und so das Bild zu einem begehrten Interpretationsobjekt macht.

Da Daldossi nicht antwortete, stellte sich Johanna in die Schlange vor dem Schalter; es waren nicht viele Leute da.

Er dachte noch immer an das verpaßte Photo, daran, daß seine Bilder immer häufiger ohne Kamera entstanden.

Vielleicht war er selbst dieser Schatten auf ihrem Mantel.

Er brauchte ein Glas Wein, bald. Sein Mund war trocken. Er spürte ein Kribbeln in den Fingern. Eine Zigarette hätte ihn jetzt beruhigt, aber die nächste Raucherlounge kam erst nach der Sicherheitskontrolle am Gate.

Johanna stellte ihren Koffer auf das Gepäckband.

Er schaute ihr aus einer Entfernung von etwa fünfzehn Metern beim Einchecken zu.

Das Interesse, das sie ihm entgegengebracht hatte, gefiel ihm, auch daß sie ins *Klick* gegangen war und die Kuratorin erwähnt hatte, die ihn immerhin noch zu schätzen schien, trotz des Streits.

Wir wären ein gutes Team, dachte Daldossi, könnten frei arbeiten. Ich würde die Bilder zu ihren Texten liefern. Und in meinem Alter wäre es ohnehin besser, ein paar Flüchtlinge auf Lampedusa oder auf Malta zu photographieren, als mich in Situationen zu begeben, in denen alles außer Kontrolle geraten ist und jederzeit eine Bombe hochgehen kann.

Marlis hatte längst angefangen, ihn für seine *Knipserei* zu verachten. Sie hatte nicht einmal mehr *Photographiererei* gesagt. *Knipserei* war bar jeder Wertschätzung. Das Wort war im Streit gefallen.

So lange er sich den Gefahren ausgesetzt hatte, war da ihre Angst gewesen und in der Angst eine Art Bestätigung. Marlis hatte es gemocht, wenn er ihr nach seiner Rückkehr aus einer der Höllen seine Geschichten erzählt hatte. Zwar hatte sie im Moment besonders großer Spannung *Hör auf!* gerufen, aber dieses *Hör auf!* war nur eine Aufforderung gewesen, noch ausführlicher und detaillierter zu berichten, was auf den Bildern nicht zu sehen gewesen war. Im ersten Jahr ihrer Beziehung waren sie bereits hinter der Wohnungstür übereinander hergefallen, hatten sich die Kleider vom Leib gerissen und gierig nach allen Öffnungen und Erhebungen getastet. Manchmal war Daldossi schon im

Flur am Boden in sie eingedrungen, und danach waren sie beide dort liegen geblieben, erschöpft und zufrieden. Sie hatte irgendeine Jacke von dem Garderobenständer zu sich heruntergezogen und seinen Kopf darauf gebettet. Sag, wie war's. Erzähl schon. Und er hatte geredet und geredet, als müsse er ihr auf diese Weise die Zeit zurückerstatten, die er ihnen beiden durch seine Reisen genommen hatte.

Er konnte sich nicht erinnern, wann sie ihn das letzte Mal ermuntert hatte zu erzählen; so lange war das schon her.

Die Geschichten haben ja nicht aufgehört, dachte Daldossi.

Sie wurden nur kleiner, unscheinbarer. Auch größer, monströser. Manche kehrten wieder, wie diese schwarzen, lichtlosen Nächte, die es in Wien gar nicht gab. Daldossi versank manchmal darin, wartete, daß sie verschwanden, aber sie gingen nicht vorbei wie andere Nächte. Er saß dann mit jungen tschetschenischen Soldaten in einem konturlosen Dunkel, in dem man nur auf seine Ohren angewiesen war. Für Daldossi, der als Kind ein Dutzend Mittelohrentzündungen durchlebt und deshalb ein eingeschränktes Hörvermögen davongetragen hatte, war tiefe Finsternis die schlimmste aller Orientierungslosigkeiten.

Manchmal durchzuckte es ihn in der U-Bahn oder in einem Aufzug: Was, wenn jetzt der Strom ausfiele? Dann hatte er Mühe, sich abzulenken. Denn sie waren sofort wieder da: die langen Stunden, in denen er damals Seite an Seite mit Khamid, Ruslan und Tamerlan auf den Angriff der Russen gewartet hatte, ohne auch nur das geringste zu sehen.

Der eigene Atem hatte sich wie lautes Rasseln angehört, und Daldossis Körper war vom Stillsitzen und Horchen so angespannt gewesen, daß ihm jede Körperstelle Schmerzen bereitet hatte. Mit jeder Pore hatte er zu erfühlen versucht, was um ihn herum geschah. Wenn irgendwo ein Tier geschrien oder sich im Wald bewegt hatte, war er so erschrocken, daß er zu zittern

begonnen hatte. Die Tschetschenen hatten sofort nach ihrem Maschinengewehr gegriffen; es hatte die Ahnung von einem Geräusch genügt – das Wetzen eines Kleidungsstoffes, ein unterdrücktes Räuspern –, und sie hatten alle ihre Köpfe gedreht. Aber es war lange nichts geschehen, sehr lange. Auch die Gegenseite hatte erst einmal gewartet, in der Dunkelheit gelauert, in der Stille ausgeharrt.

Nichts zu sehen, das war für Daldossi der Inbegriff der Sinnlosigkeit. Die Abwesenheit von Licht bereitete ihm Unbehagen.

Dort in Tschetschenien hatte er am eigenen Leib erfahren, warum in so vielen Kulturen die Farbe Schwarz für das Böse und für den Tod stand. Die Abwesenheit von sichtbarem Licht bedeutete nur Unheil und Bedrohung.

Das schwärzeste Schwarz, hatte ihm damals Marlis erklärt, sei die Farbe des Rußes. Für Daldossi waren es immer diese kalten, nassen Nächte neben den Leuten von der tschetschenischen Bürgerwehr gewesen, auch wenn er damals schon gewußt hatte, daß das nicht stimmte. **Verlag C. H. Beck**

Später hatte ihn Marlis auf einen Schmetterling aufmerksam gemacht, der zu den Schwarz-Rekordhaltern zählte. *Papilio ulysseus* habe auf seinen Flügeln Nanoröhrchen, die wie ein dichter Wald angeordnet seien, so daß sich das Licht in den Minilücken zwischen den Röhrchen verfange und nicht mehr herauskömme. Das Licht gerate so in Tausende kleine Fallen.

Daldossi hatte sich auch in einer Falle befunden. Dort auf dem offenen Feld war alles maßlos geworden. Selbst die Gedanken waren ihm plötzlich laut und polternd erschienen. Er hatte mit sich selbst zu sprechen begonnen; es war ihm auf einmal alles gleichgültig gewesen. Ruslan hatte ihm in der Dunkelheit den Mund zuzuhalten versucht, war ihm aber mit den nassen, dreckigen Fingern in die Augen gefahren. Der Regen hatte sie alle aufgeweicht. Sie waren mürbe und unvorsichtig geworden, hatten sich sogar Zigaretten angezündet.

Wenn Daldossi später jemanden sah, wie er einem anderen nachts Feuer gab, wenn plötzlich über der Flamme des Feuerzeugs ein Gesicht erschien, erblickte er darin die verschwommenen Züge Ruslans oder Tamerlans. Die Erinnerungen leuchteten mit dem Feuer auf, Daldossi erkannte ein paar Details, die mit dem Ausblasen der Flamme sogleich in der Dunkelheit verschwanden. Aber beim nächsten nächtlichen Zigarettenanzünden waren sie wieder da: Ruslans müder Kopf, seine rotzige Nase, sein teilnahmsloser Blick auf die Kalaschnikow, seine leblosen Augen. Ruslan hatte aufgegeben, nicht mehr reagiert. Das tagelange Warten im Regen und die vielen dunklen Nachtstunden hatten ihn innerlich entwaffnet. Das Maschinengewehr lehnte an ihm, war aber ein nutzloses Utensil geworden. Sie hatten ihn gezwickt, geschlagen, Ruslan war nicht mehr wach zu kriegen gewesen, dabei hatte sein Körper keinen einzigen Kratzer aufgewiesen.

Vielleicht hatte Marlis Mitleid mit Daldossi empfunden oder Mitleid mit all den Kreaturen, die in ihren Stellungen lagen und warteten, die wie Ruslan längst vergessen hatten, was Alltag war, was die einfachste Form eines zivilen Lebens ausmachte.

Vielleicht hatte sie ihn nur aus dieser Anteilnahme heraus lieben können. Es half alles nichts, er mußte es wissen, mußte sie sprechen.

Nie hatte er kapituliert, nicht einmal in jenen tschetschenischen Nächten, in denen den meisten irgendwann fast alles gleichgültig geworden war, aber eben nur *fast*; Daldossi würde auch jetzt nicht aufgeben, er würde um Marlis kämpfen, er würde alles tun, um sie zurückzugewinnen.

Johanna stand vor ihm, fächerte sich mit der Boardingkarte Luft zu. Was für eine Hitze, sagte sie. Alles überheizt. Aber vielleicht ist es etwas anderes. Sie lachte. Darf ich fragen, was du in Frankfurt machst?

Umsteigen, sagte er. Ich flieg nicht nach Palermo, sondern nach Venedig.

Als er ihre Enttäuschung sah, fügte er hinzu: Ich würde gerne mit dir fliegen, aber – er zögerte einen Augenblick – es geht nicht. Ich hab zu tun.

Gibt es wieder Krieg gegen die Osmanen? Oder gegen die österreichischen Belagerer? Hat die Serenissima gar die Krim zurückerobert? Sie blickte auf ihre Boardingkarte.

Nein, sagte Daldossi. Es ist eine private Friedensmission.

Er zog die Schultern hoch, spitzte die Lippen. Ich werde nur Tauben photographieren.

Der eine ist zu den Jungveteranen gewechselt, der andere zu den Tierphotographen – ist das übriggeblieben von euch Haudegen?

Haudegen? Wir haben immer die anderen für uns kämpfen lassen. – Wieviel Zeit bleibt dir bis zum Abflug?

Johanna hatte Hände, die ihm gefielen, schmucklose Hände mit kräftigen langen Fingern und nicht zu kurzen Nägeln. Seine Mutter hatte ähnliche Hände gehabt, als sie jung gewesen war. Inzwischen waren sie faltig, die Nägel brüchig. Die Hände wirkten nicht mehr so selbstsicher wie früher, aber sie waren noch immer geschickt, wenn es darum ging, einen Faden durch das Nadelöhr zu ziehen oder Zwiebeln fein zu hacken. Und sie hatten ihn, im Gegensatz zu Vaters Händen, nie geschlagen. Mutters Hände waren hilfreiche Hände gewesen, die sich nicht zu affektierten Gesten hatten hinreißen lassen. Wenn Daldossi seiner Mutter das nächste Mal einen Besuch abstattete, würde er ihre Hände photographieren, nur diese.

Eineinhalb Stunden, sagte Johanna, auf die Armbanduhr blickend.

Sie begleitete ihn zum Lufthansa-Schalter, dann passierten sie die Sicherheitskontrolle.

Und was ist unter einer *privaten Friedensmission* zu verstehen? Sie steckte Paß und Ticket in das Seitenfach ihrer Handtasche.

Marlis hat mich verlassen. Es gab unschöne Szenen, bevor sie abreiste. Ich will noch mal mit ihr reden.

In Venedig, der Stadt der Liebe? Wie romantisch!

Machte sie sich lustig? Fand sie ihn lächerlich? Oder war da neuerlich Enttäuschung herauszuhören?

Sie ist mit einem Venezianer durchgebrannt.

Oh, das tut mir leid.

Tat es ihr leid?

Johanna hatte ihren Trenchcoat ausgezogen, ihn halb in ihre Tasche gestopft. Ihr Kleid saß gut.

Was sie wohl für sexuelle Vorlieben haben mochte?

Schultheiß hatte ihm damals am Flughafen von Tripolis gestanden, daß er noch nie Analverkehr gehabt habe. Lag es an Johanna oder an Schultheiß?

Er hatte Offenheit vorgetäuscht, ihm aber nicht den Grund verraten wollen, warum er von Johanna verlassen worden war. Sie seien doch füreinander bestimmt gewesen, hatte Schultheiß gesagt. Er habe sich ihr seelenverwandt gefühlt. Sie stammten beide aus ähnlichen Verhältnissen.

Schultheiß' Gerede hatte Daldossi entnervt. Vielleicht war Daldossi deshalb so lange bei Marlis geblieben: Er mußte nicht bluffen, mußte ihre Beziehung nicht mit romantischen Erklärungen zustellen. Oder lag einer seiner Fehler gerade darin, daß er dies unterlassen hatte?

Johanna betrat einen Duty-Free-Shop, Daldossi folgte ihr, obwohl er solche Läden nicht mochte.

In wenigen Wochen ist Heiligabend, sagte sie. Ich hab immer mit meiner Mutter gefeiert. Du?

Daldossi griff nach einem After-Shave, besprühte damit seinen Handrücken. Wie findest du das?

Zu säuerlich.

Ich weiß nicht, was ich dieses Jahr mache. Er stellte die Flasche wieder ins Regal. – Als Kind träumte ich immer von einem

großen Lichterbaum mit Lametta und Sternspritzern, von schönen, fetten Butterkekse und duftenden Vanillekipferln, aber die Bilder aus den Kinderbüchern wurden nie Wirklichkeit.

Warum nicht?

Vielleicht fehlte der Glanz, sagte Daldossi, der ein Ergebnis der Freude ist. Wir hatten natürlich einen Baum. Wir hatten auch Kekse, aber wir waren eine traurige Familie, und Weihnachten war eine traurige Angelegenheit.

Wenig Geld?

Auch, aber daran lag es nicht. Mit einem maulfaulen, betrunkenen Vater läßt sich schwer feiern.

Eigentlich ging es gar nicht um den Weihnachtsbaum, dachte Daldossi, es ging um Vater. Alle Hoffnungen und Erwartungen bezogen sich auf ihn. Er kam zu Heiligabend nie rechtzeitig nach Hause, nie, wie Mutter und er ihn sich herbeigewünscht hatten, und sie glaubten immer in irgendeiner Form daran schuld zu sein, daß er getrunken hatte.

Marlis und ich haben gekocht, sagte Daldossi. Oft bin ich gar nicht da gewesen, das hat sie mir meistens übelgenommen.

Hätt ich dir auch, sagte Johanna.

Sie war nicht Zeugin der Demütigungen und Verletzungen geworden, die sich zwei Liebende oder Entliebte einander antun können. Von Bruno war über dessen Beziehungsende mit Marlis nichts zu erfahren gewesen. Zweimal hatte er ihren Namen genannt; einmal hatte er beiläufig festgestellt, daß Marlis ebenfalls zu jeder Tages- und Nachtzeit Espresso ohne Zucker – allenfalls mit etwas kalter Milch – trinke, ein anderes Mal hatte er deren Geduld und Höflichkeit Bediensteten gegenüber gelobt. Frauen, die sich vor Kellnern aufspielten, seien ihm ein Greuel. Johanna hatte den Barmann vergeblich gebeten, den Stehtisch zu